

Zeitschrift: Schatzkästlein : Pestalozzi-Kalender
Herausgeber: Pro Juventute
Band: - (1928)

Artikel: Basler Strassenausrufer vor 180 Jahren
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-988435>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Basler Straßenausrufer vor 180 Jahren.

Unsere Bilder sind eine Auslese aus einer Sammlung, die im Jahre 1749 bei David Herrliberger in Zürich erschienen ist. Sie enthält nicht weniger als 52 Kupferstiche von verschiedenartigen Straßenausrufern. Die Stiche veranschaulichen in überzeugender Art, wie sich in einer Schweizerstadt das Straßen- und Marktleben in verhältnismäßig kurzer Zeit geändert hat. Manche der angebotenen Waren würden heute keine Käufer mehr finden. Die bildlichen Darstellungen sind auch der Kostüme wegen interessant. Die herumziehenden Händler sind jetzt fast alle verschwunden, die Straßen werden vom Verkehr beansprucht; der Warenhandel spielt sich zum größten Teil in schönen Geschäften mit einladenden Schaufenstern ab.

Wenn heutige Städter in einen Tag Straßenleben vor 180 Jahren zurückversetzt werden könnten, so würden sie vielleicht nicht weniger staunen, als ein Bürger von anno dazumal es ob dem jetzigen Verkehr und Treiben tun würde.



Kroomad Maisa!

Statt Kanarienvögel wurden früher vielfach die muntern u. behenden Meisen in Käfigen gehalten.



Hentsi faine alte Huet?

Alte Hüte aufzukaufen, sie aufzufrischen und als neu wieder anzupreisen, war der Geschäftsbetrieb dieses Händlers.



Kroomad Zundel!

In Ermangelung der heutigen Streichhölzer schlug man Feuer mit Feuerstein und Stahl; der Zundel diente zum Auffangen des Funkens.



Kroomad Fürstey!

Feuerstein war im Haushalte unentbehrlich, und auch das rauchende „Mannevold“ mußte stets Feuerstein, Stahl und Zundel bei sich tragen.



Glejer! Butteliën! Glejer!

Heute zieht der Glaswarenhändler nicht mehr mit Gläsern und Gläsern von Haus zu Haus. Seine Auswahl ist zu vielseitig geworden.



Korb flide loo!

Der Korbflider hat sich bis heute noch erhalten, nur flidt er, wenigstens in der Stadt, gewöhnlich nicht mehr beim Haus.



Kroomad Schmalz=Bira!

Früchte werden noch haufiert, doch der größte Teil des Verkaufes findet auf dem Markte und in Läden statt.



Gays=Käs!

Geiß=Käse kaufen wir auf dem Markt und in den immer zahlreicher vorhandenen Butter- und Käsegeschäften.



Kroomad Sisch!

Die Meerfische sind heute billiger geworden als die einst fast in Überfluß vorhandenen einheimischen Sische.



Kian! froomad gueta Kian!

Kienholz, ein harzhaltiges Kiefernholz, dient in dünnen Spänen zum Anfeuern; einst wurde es statt Kerzen auch zur Beleuchtung benutzt.



Kroomad Baad Blüamla!

Zur Heilung der früher viel häufigeren Hautkrankheiten nahm man Bäder, denen heilkräftige Kräuter beigegeben wurden.



Ring! Tragring!

Land- und Dienstleute trugen früher auch bei uns mit Vorliebe Lasten auf dem Kopfe. Ein rundes Kissen diente als Zwischenlage.



Schön Tuach und Werch!

Als die Landleute noch Tuch woben, trugen sie es zum Verkauf in die Stadt; auch Leinenfasern (Werch) brachten sie mit für Frauen, die selbst spannen.



Kroomad Schaub Tedi!

Als Türvorlagen verwendete man Decken aus Stroh, die meist im Aargau und im Freiburgischen geflochten wurden.



Wyhane, Kochleffel!

Die Holzverarbeitung war von altersher bei uns zu Hause. Besonders die Winterszeit benutzten die Bauern zur Herstellung von allerlei praktischem Gerät.



Razzefalla, Musfalla!

Ratten- und Mäusefallen sind bis heutzutage ein beliebter Hausierartikel geblieben. Sie werden jetzt meist aus Draht verfertigt.



Kroomad, Fliegawadel!

Als es in der Stadt noch viele Stallungen gab, waren auch die Fliegen eine größere Plage. Mit dem Fliegenwedel suchte man damals sich ihrer zu erwehren.



Kroomad, Rößstäde!

Heute geben sich die Basler nicht mehr damit ab, ihren eigenen Wein zu pflanzen. Sie kaufen ihn besser und billiger von anderswo.



Schrybtafele, Schwyzerthee!

Als Papier noch teurer war, brauchte man mehr Schiefertafeln. Sie wurden von Glarner Hausierern verkauft, die gewöhnlich auch Kräutertee mitbrachten.



Gaißa, Gaißa!

Zidlein wurden, lebend an einem Stecken aufgehängt, angeboten. Damals gab es noch keinen Tiereschutzverein.



Habermehel, Habermehel!

„Koch Habermuß u. weiße Pappen Das Pfund Fleisch giltet 13 Rappen“ stand unter diesem Bild. Heute erscheint uns der Fleischpreis von 13 Rappen als sehr billig.



Keßel, Pfanna flicke!

Der „Pfannesflick“ trägt einen ehernen Topf und ein Kupfergefäß, wie sie heute nur noch beim Altertumshändler zu finden sind.



Griechische Spinnerin nach einer Zeichnung auf einer Vase aus dem 4. Jahrhundert n. Chr. In der linken Hand hält die Spinnerin den Roden mit der ungesponnenen Wolle. Mit der rechten Hand zupft und dreht sie die Wolle zu einem Faden. Unten befindet sich die in Drehung versetzte Spindel, auf die der fertige Faden von Zeit zu Zeit aufgewickelt wird.

Die Handspinnerin.

Nach dem religiösen Glauben der alten Griechen waren einzelne ihrer Götter ganz große Erfinder. Athene, die griechische Göttin der Weisheit, soll das Spinnen und sämtliche Handfertigkeiten der Frauen erfunden haben. Das Spinnen gehört zu den ältesten menschlichen Kunstfertigkeiten. Die Erdbewohner haben sich wohl zuerst mit Tierfellen bekleidet. Später lernten sie Wollfasern zu Gespinnsten zusammendrehen und diese zu Geweben verflechten. Das Spinnen geschah von Hand: ein kurzer, aus dem Faserbündel herausgedrehter Faden wurde an einer Spindel aus Holz befestigt, die mit einem Schwungring (Wirtel) versehen war. Während die linke Hand fortwährend die Fasern

zurechtzupfte, hielt man mit der rechten die Spindel in Drehbewegung. Von Zeit zu Zeit mußte der Faden auf die Spindel gewickelt und dort befestigt werden. Sonderbar ist, daß weder das im Mittelalter aufgekommene Handspinnrad, noch das Tretrad, noch endlich die Spinnmaschine das uralte Handspinnen zum völligen Verschwinden gebracht haben. Heute noch, z. B. im Wallis, spinnt manche Frau ihr Garn auf ähnliche



Spinnende serbische Bäuerin. Sie trägt das bereits grob vorbereitete Garn in einem Knäuel unter dem Arm. Mit der linken Hand zieht sie es hervor und zwirnt es mit der rechten Hand, und mit Hilfe der in Drehung versetzten unten befindlichen Spindel, zu feinem Garn. Wie der Vergleich mit nebenstehendem Bilde zeigt, ist die Arbeit nahezu die gleiche geblieben wie vor 1½ Jahrtausenden.

den Zweig wie eine Klammer. Die Spechte schlafen in hängender Stellung, die Klauen tief in die Baumrinde eingeschlagen. Die zarten, kleinen Strandläufer kann man am Meeresstrand auf einem Bein stehend und den Kopf unter den Flügel gesteckt im tiefsten Schlafe antreffen, unbekümmert um das Rauschen der Meereswogen.

Weise wie es vor Jahrtausenden geschah. Die serbische Bäuerin auf unserem Bild trägt unter dem Arm ein Bündel grob vorbereiteten Garnes; sie scheint von dem „neumodischen“, aber schon längst überholten Spinnrade nichts wissen zu wollen; ihr munteres Töchterchen wird wohl das Handspinnen weiterhin in Ehren halten.

Wie schlafen die Vögel?

Während des Schlafens nehmen die Vögel eine geduckte Stellung an, bei der durch die Last des Körpers der Unterschenkel auf den Lauf gedrückt wird. Dadurch werden die Sehnen der einzelnen Zehen fest angezogen und umspannen so unwillkürlich